

Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 22 (1965)
Heft: 3

Artikel: Ein Blick ins indische Leben
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-969108>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Blick ins indische Leben

Unser Umschlagbild zeigt einen kleinen Ausschnitt aus dem Leben in einem indischen Dorf. Mit Leichtigkeit tragen die Frauen zwei Krüge auf dem Kopf, wenn sie aber einen Fremden mit seiner Kamera daherkommen sehen, dann verhüllen sie eilends ihre Gesichter. Das ist jedoch in noch manch anderen Ländern üblich. Wer Indien mit einer Reisegesellschaft aufsucht, wird weniger solch schlichte Bilder aus dem Volksleben zu sehen bekommen, denn Indien besitzt berühmte Sehenswürdigkeiten, wie das bekannte Tadsch Mahal, ein einzigartig schönes Grabmahl, das ein reicher Inder seiner toten Gemahlin hatte erbauen lassen. Aber Indien besteht nicht nur aus reichen Maharadschas, die mit ihren Elefanten auf die Tigerjagd gehen können, denn Indien bildet ein buntes Allerlei von Armen, Ärmsten, Reichen und Überreichen. Auch Denker und Philosophen bringt Indien hervor, und die indischen Heiligen, die sich oft in den Vorhöfen der Tempel befinden, sind typisch für dieses Land. Wenn man in einem Boot auf dem Ganges an gewissen Pilgerstätten am Ufer vorbeifährt, gewahrt man ein buntes, lebhaftes Treiben des Volkes. Eigenartig befremdende Sitten und Gebräuche finden hier ihren religiösen Ausklang, und es liesse sich viel Bedrückendes erzählen, denn wer sich der Gefangenschaft von Traditionen aller Art anvertraut, ist meist ein Sklave sonderbarer Gewohnheiten und düsterer Ansichten.

Eine halbe Milliarde Menschen bewohnt das Land. Wie sollte es da nicht viel Zeit und Geduld nebst gutem Einfühlungsvermögen erfordern, um nur einigermaßen einen Wirklichkeitsbegriff vom indischen Leben zu erhalten. Der Bergbewohner am Fusse des Himalaya ist ein ganz anderer Mensch als der indische Bauer in der grossen, bengalischen Ebene. Aber auch in Zentral- und Südindien ist ein anderer Menschentyp anzutreffen, wobei vor allem der Tamil-Inder als guter Arbeiter gilt und als solcher sogar in Ceylon eine

grosse Rolle spielt. In der Tat kann sich der Inder in anderen Ländern besser entfalten, als in seiner Heimat, denn er fühlt sich dort befreiter, weil ihn die Traditionen nicht auf Schritt und Tritt verfolgen. So hat beispielsweise der Inder auf den Fidschi-Inseln den Handel in den Händen, weil sich die dortigen Eingeborenen nicht gerne damit belasten.

Verschiedene Nachteile und Sitten

Manches könnte Indien auch in seinem Lande erreichen, wenn nicht ein schwerfälliger, veralteter Kastengeist seine Entwicklung hemmen würde. Dieser hatte schon den Engländern grosse Mühe bereitet, und an ihm ist vermutlich auch Gandhi gescheitert. Erschütternd wirkt in Indien der Anblick der Parias auf den Europäer ein. Millionen dieser Unberührbaren führen oft ein derart kärgliches Leben, wie man sich dies in Europa fast nicht vorstellen kann. Wer unter das Volk geht, sich auf dem Lande bei den Bauern oder sogar bei den ganz Armen aufhält, lernt ein ganz anderes Bild von Indien kennen, als es ihm die Reiseprospekte entwerfen. Wer überhaupt ohne Reisegesellschaft, alleine auf Reisen geht, nimmt besonders von Indien einen ganz anderen Eindruck mit nach Hause, als dies allgemein üblich ist. Er wird die unvorstellbare Armut mit ihrem tiefen Elend gewahr, während sich der andere seinen Sinn nur von der Pracht des Reichtums füllen lässt.

Ernährungsmässig bietet Indien reichliche Möglichkeiten, und zwar vor allem für den Vegetarier, der sich gerne mit Reis, Tropenfrüchten und Gemüse begnügt. Leider ist der Reis ebenso weiss wie in Japan, und es ist im ganzen Fernen Osten schwerer, Naturreis zu bekommen, als in Europa. Die indischen Speisen sind nicht stark gesalzen, wohl aber stark gewürzt. Indien besitzt bekanntlich die grössere Auswahl an Gewürzen als Europa. Drei Tage nach der Einnahme der indischen, stark gewürzten Nahrung, streikte mein

Magen, denn es braucht lange Zeit, bis sich unsere Magenschleimhäute an diese mehr als kräftigen Gewürze gewöhnt haben. Gebildete Eingeborene behaupten zwar, diese scharfen Gewürze, die auf der Zunge oftmals brennend beissen, seien notwendig, um in ihrem Lande existieren zu können.

Die Stellung der Frau ist wie in vielen anderen orientalischen Ländern auch in Indien eine untergeordnete. Aber obwohl die Inderin die ergebene Dienerin ihres Mannes ist, ist sie in der Regel trotzdem glücklicher, als unsere Europäerinnen es sind. Sie trägt ihr Los mit stolzer Gelassenheit, denn sie ist damit zufrieden, weil sie nichts anderes kennt. Gehorsam folgt sie den üblichen Sitten, den religiösen Gebräuchen und Ansichten, denn in allem unterstellt sie sich ihrem Manne.

Gefahren in den Tropen

Seit das moderne Flugzeug den Luftweg erobert hat, sind Reisen zur Gewohnheit geworden. Kein Wunder, dass von Zeit zu Zeit bunte, verlockende Reise-Prospekte immer wieder unser Haus und unseren Sinn bestürmen, um uns zu veranlassen, in weite Fernen zu fliegen und ferne, tropische Länder kennenzulernen. Für uns, die wir Berge und glitzernden Schnee gewohnt sind, übt es einen eigenartigen Reiz und Zauber aus, einmal in molliger Wärme durch Palmenhaine zu gehen oder zwischen Bananenstauden hindurchzuwandern, unter Avocadosbäumen Schatten zu suchen, vom Boote aus den Krokodilen zuzuschauen, im Jeep mit einem Führer den Elefantenherden nachzufahren, womöglich gar einen Löwen auf freiem Felde zu beobachten und nebenbei Sitten, Gebräuche und Lebensgewohnheiten der Eingeborenen tropischer Länder kennenzulernen. Oft ist das Reisen in tropischen Ländern jedoch sehr beschwerlich und demnach nicht immer angenehm, aber interessant mag es gleichwohl immer sein. Gewöhnlich sind jene, die uns zum Reisen anspornen, selbst so begeistert davon, dass sie gar nicht daran

Leider bietet Indien wie alle jene Länder, in denen es Millionen Menschen gibt, die sich mit einem sehr tiefen Lebensstandard begnügen müssen, ein guter Nährboden für Ideologien, so auch für den Kommunismus. Gandhis Weitblick sah dies voraus, aber konservative Elemente aus dem eigenen Volke hinderten ihn daran, mit eingefleischten Traditionen aufzuräumen und Sitten und Gebräuche, die den Fortschritt hemmen, wegzuschaffen. Wenn schon die Bewohner gut organisierter Länder schwer haben, mit den neuzeitlichen Problemen fertig zu werden, wieviel schwerer ist es da für Indien, das ein Volk von über fünfhundert Millionen beherbergt, mit seinen Schwierigkeiten fertig zu werden.

denken, auf die verschiedenen Gefahren, die uns in den Tropen begegnen können, aufmerksam zu machen. Nicht einmal die Reisegesellschaften erachten dies als notwendig. Dass ihr Schutz jedoch nicht in allen Fällen genügen kann, soll nachfolgende Betrachtung erklären.

Erstaunliche Lebensgefahren

Gewöhnlich stehen wir unter dem Eindruck, dass wir uns auf unseren Tropenreisen vor dem Grosswild hüten müssten, weil von ihm aus die Gefahr drohe. Elefanten, Löwen, Tiger und Krokodile spielen daher in unserer Vorstellung eine besondere Rolle, und wir mögen furchtsam glauben, dass hinter jedem Gebüsch irgendeine Gefahr laue. Vor allem ist uns auch vor Schlangen bange. Aber die Kenner beruhigen uns, weil sie wissen, dass die erwähnte Tierwelt nicht solch grosse Gefahren darstellt, wie man allgemein annimmt.

Nun, diese Erleichterung enthebt uns aber keineswegs der Vorsicht, denn es gibt noch ganz andere, unbeachtete Gefahren, die weit schlimmer sind als die grossen, abenteuerlichen Ereignisse, die wir erwar-